# Schweizer-Gebet

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645141

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 38 - 27. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 18. September 1937

## Schweizer-Gebet

Zum Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag.

Heiliger Gott, beschirm das Land,
Erhalt ihm den Frieden mit starker Hand,
Reute das Unkraut der Zwietracht aus,
Schütze vor Brand und Unehr das Haus!

Bewahr uns vor Hunger und Wassernot,
Schlage den Dämon der Selbstsucht tot,
Wehre dem Hochmut, segne den Fleiß —
Dir sei Dank, Ehr, Lob und Preis!

Von Rudolf Hägni

# Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER 9

„Mit von Plus möcht ich nicht allein sein", sagte Rösle aufatmend, als der Russe gegangen war; „der ist für uns Frauen gefährlich; in deiner redlichen Art bist du mir schon hundertmal lieber!" Sie kamen in ein seliges Küssen hinein.

Am andern Abend saß er mit dem Russen auf der Wielandshöhe, und sie sprachen über Rösle.

Mit dem geringschätzigen Lächeln, das Heinrich nicht leiden mochte, sagte Plus: „Sie haben noch keine Maßstäbe für das Weibliche, Landsiedel! Wenn Sie sich durchaus von einem Weib zugrunde richten lassen wollen, so wählen Sie sich doch eines, das diese Qual wert ist, etwa wie dasjenige, das mich ins Unglück gerissen hat. — Sie ließ sich heroisch hängen!"

Heinrich war von der Rede seines Freundes wie auf den Kopf geschlagen; aber das letzte Wort erregte doch seine Neugier. Er sah Plus verwundert an, und halb verwirrt fragte er: „Ja, wer war das?"

„Wir sind Freunde genug, daß ich Ihnen von Mirjam von Dettenberg berichten kann", nahm Plus seine Erzählung mit geheimnisvoll gedämpfter Stimme auf. „Ich war Gymnasiast in Petersburg, ein rechtschaffener Junge mit einem kräftigen Heimweh nach dem elterlichen Gut. Verliebt, wie es ein Siebzehnjähriger nur sein kann, lief ich Mirjam nach, einem Mädchen aus meiner Heimat, das eine höhere Töchterschule besuchte. Schon daheim war sie wegen ihrer springenden Geisteskraft und außerordentlichen Schönheit viel bewundert worden. Sie hatte goldblondes Haar, wie aus Licht gewoben; ihre Augen aber waren schwarz und von bewußtem Zauber. Seidige Wimpern krümmten sich leise aufwärts; der Mund war tiefrot und süß, das Gesicht mit der schmalen Nase apfelblütenweiß. In einem Brief bat ich sie um eine Zusammenkunft in irgend einer Kirche. Als ich es vor Herzpochen kaum mehr aushielt, kam sie. Wir knieten in den Stühlen, als nähmen wir andächtig an dem von einem Popen geleiteten Gottesdienst teil; aber unsere Andacht war lauter Liebesgeflüster. So etliche Tage dahin, und himmelhochjauchzend schrie mein Herz nach dem ersten Kuß von ihr. Da gestand sie mir, daß sie die Vorsitzende eines weiblichen Geheimbundes sei, der die politische Befreiung Rußlands zum Ziel habe. Schritt für Schritt öffnete sie mir mit flammender Beredsamkeit die Augen über die Bestrebungen des Nihilismus, und erst durch sie erfuhr ich, daß ein ähnlicher Geheimbund auch an unserer Anstalt bestehe, derjenige der männlichen Jugend, von dem mir die Mitschüler nur deswegen nicht gesprochen hätten, weil ich als der Sohn eines zarentreuen Vaters gelte. ‚Liebst du mich', sagte Mirjam, „so tritt bei, und ohne Schranken liebe ich dich. Früh müssen wir in unsern Bünden die Rechte des Lebens suchen. Wer weiß, wie bald es für unser Evangelium zu sterben gilt! In dem Augenblick aber, Reinhold, wo ich mich dir zu eigen gebe, bist du uns verfallen, und zu jeder Stunde kann dich der Ausschuß aufrufen, dich für unsere Sache zu opfern!"

Einen Herzschlag lang schwieg Plus.

„Und Sie gingen auf den Pakt ein?" fragte Heinrich in jäher Spannung.

„Ja, aus Liebe! — Was für selige Nächte erlebte ich mit Mirjam, die schön war wie eine junge Königin und zärtlich wie ein Mädchen aus dem Volk. Ich dankte ihr, indem ich in unserm Jugendklub ein ins Mark überzeugter Nihilist wurde und die wildesten Reden hielt. Das dauerte mehr als ein Jahr. Da wurde aus dem Kreis der ‚Schwestern', wie wir die Mit-